Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 19

Artikel: Aus dem Thurgau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

letzterem fängt jedermann mit gleicher Unfähigkeit in der Behandlung an; nicht so bei ersterem. Ein angehender Gesangschüler hat ja seine Stimme schon Jahre lang beim Sprechen gebraucht und vermutlich auch schon beim Singen; er mag also eine teilweise Kontrolle seiner Organe schon mitbringen. Es wäre sehr vorteilhaft schon gesundheitshalber, wenn mit dem Erlernen des Sprechens auch die Stimme geübt würde. Artikulation und Stimmton sollten miteinander in ihrer Entwickelung Hand in Hand gehen; aber jedes von diesen beiden sollte eigens und besonders gelehrt werden. Sehr zutreffend sagt Ed. J. Meyer in seiner trefflichen, empfehlenswerten Schrift „Verstärkung des Stimmtones" („Vocal Reinforcement"), wir müssen die Artitulation dem Stimmton gleichsam aufpfropfen. Nach dieser Auffassung bildet der Stimmton den zu veredelnden Stamm des jungen Baumes, die Artikulation das Pfropfreis. Stimmton muß von Artikulation ebenso getrennt werden, wie beim Organisten das Spiel des Manuals von dem des Pedals. Wie sich aber Manualspiel und Pedalspiel nach ihrer gesonderten Behandlung und Übung zu einem harmonischen Ganzen einen, so einen sich auch nach ihrer gesonderten Behandlung und Übung Stimmton und Artikulation zum Vortrag in Rede und Gesang.

Es ist das Beste, die Stimmbildung in frühester Jugend zu beginnen; man hat es dann bloß mit der Erhaltung, nicht mit der Wiederherstellung der Stimme zu tun. Erhaltung ist offenbar nicht bloß leichter als Wiederherstellung, sondern ist dieser auch weit vorzuziehen.

Aus dem Ganzen ersehen wir auch die wichtige und hohe Aufgabe der Gesanglehrer, die zu bilden haben eine gemeinsame Gottesgabe, allen und jedem beschert zum Lobe des Schöpfers, zum Troste in Trübsal, zum Vergnügen in Erholungsstunden, als Sporn zur Arbeit.

Aus dem Thurgau.

Eben geht der Redaktion eine 72 Druckseiten umfassende Arbeit von Seminar-Direktor J. Frey in Kreuzlingen zu. Dieselbe betitelt sich „Prüfungen und Inspektion in der Volksschule" und bildet ein Referat zu Handen der Mitglieder der thurgauischen Schulsynode.

Wir bringen aus der äußerst humorvoll geschriebenen Arbeit hie und da Kernsprüche in der Form von pädagogischen Sentenzen. Der Leser ersieht daraus, daß Seminar-Direktor Frey gerecht sein will, weitsichtig ist und großes Verständnis für das Schulwesen und die geistigen

Volksbedürfnisse hat. Die Arbeit liest sich wirklich recht anmutig und für jedermann mit großem Erfolg.

Der Herr Seminar-Direktor versandte scheints an alle Primar-, Sekundar-Lehrer und Inspektoren Fragebogen eingehender Natur, um in Sachen die individuellen Meinungen kennen zu lernen. Die Kollektiv-Antworten der Konferenzen sind ihm nur zu oft das Produkt der mehr oder minder geschickten und mehr oder minder ungenierten Referenten, sowie der Bescheidenheit und Klugheit derer, die ja sagen, ohne ihre eigentliche Meinung an ihr General — Ja zu hängen, so daß jeweilen schließlich gegenüber der Kollektiv-Meinung wieder ein Jeder behauptet, im Grunde genommen sei es nicht so gemeint gewesen. So versandte er also in bester Absicht, aus dem Studium der beantworteten Fragebogen sich über sein Thema ein tunlichst korrektes und tunlichst unparteiisches Urteil bilden zu können, diese Fragebogen. Von 277 Primarlehrern, welche sich über diesen Punkt aussprachen, begehrten 155 das jetzige Inspektionssystem und nur 72 das kantonale Fachinspektorat. Von 26 Sekundarlehrern votierten ebenfalls 23 für Beibehaltung der jetzigen Inspektionsform. Die Inspektoren sind auch sämtliche dieser Meinung, obwohl 4 Herren zugeben, daß ein kantonales Fachinspektorat besser, aber gegenwärtig nicht opportun wäre.

Die Arbeit um diese Fragebogen herum war eine rege. Es wurde tapfer geschrieben. 317 Berichterstattungen sind aus dem Thurgau eingegangen. Die Großzahl der Lehrer und Inspektoren hat sich an der Arbeit betätigt; manche ganz ausführlich, manche lakonisch, die einen herzlich wohlwollend, die andern etwas spitz satyrisch, ganz so, „wie die Verfasser eben selber sind.“ Wenige, ganz wenige haben ein bißchen Lauge in die Fragebogen geschüttet, weil man sie so viel fragte. An der Hand dieser Antworten rückt der Verfasser nun der Frage immer näher, die Antworten zergliedernd, Regel und Ordnung in dieselben bringend, immer aber berechtigte Zeitansprüche und eigene Überzeugung anknüpfend und Liebe und Gerechtigkeit walten lassend. — Eine wahrhaft köstliche Lektüre!

Abschließend für heute seien die Thesen beider Referenten angebracht, die auch von der Direktionskommission zur Annahme empfohlen sind. Sie lauten also:

1. Das jetzige Inspektionssystem muß beibehalten werden, weil die Anstellung von kantonalen Fachinspektoren nicht oppertun ist in gegenwärtiger Zeit, indem sie verschiedenen Schwierigkeiten, innerer und äußerer Natur, rufen würde. Umsomehr ist es wünschbar, daß in das Inspektionskollegium möglichst viel praktisch erfahrene Schulmänner berufen werden.

   Zu konstatieren ist bei der jetzigen Prüfungsform ein allzu großer Wechsel im Inspektionspersonal, sowie der Mangel an Einheit im Prüfungsverfahren. Größere Inspektionskreise und lange im Amt verbleibende Visitatoren müssen der Lehrerschaft erwünscht sein.

2. Die Examen sind beizubehalten, sollen aber umgestaltet werden, weil sie mit verschiedenen Uebelständen in pädagogisch-methodischer Hinsicht behaftet sind und namentlich bei schwachen Kindern zur Ueberbürdung führen. Die Prüfungen sind darum zu entlasten in Bezug auf Fächer und Zeitdauer und für die Examenbesucher möglichst verständlich und ansprechend zu machen.
3. Die schriftlichen Prüfungen dürfen in der Sekundarschule nicht zu weit ausgedehnt und nicht mit zu schwierigen Aufgaben belastet werden. In der Primarschule sind sie zu beschränken auf die 5. bis 9. Klasse, in welchen nur über behandelten Lehrstoff Schülerarbeiten zu fordern sind. Diese sollen, wenn möglich, während des letzten Schulbesuchs ungefähr in der Art abgenommen werden, daß einer Abteilung innerthalb 1—1½ Stunden die Aufsätzchen, der andern die Rechnungen zugewiesen werden.

   Von gemeinsamen Prüfungsaufgaben für alle Bezirke ist Umgang zu nehmen. Eine der Bearbeitung vorausgehende Besprechung des Inspektors mit dem Lehrer über die Zulässigkeit des schriftlichen Themas ist erwünscht.
4. Hefte und Zeichnungen sind vor allem an Besuchstagen, beziehungsweise während der Abfassung der schriftlichen Prüfungsarbeiten einer eingehenden Durchsicht zu unterwerfen.
5. Die mündliche Inspektion hat nicht bloß die Ermittlung einzelner Kenntnisse zu erzwecken, sondern vor allem auf ihren psychischen Aufbau und ihren Zusammenhang mit der Gemüts- und Willensbildung zu achten.
6. Dem Inspektor wird beim Schulbesuch und Examen das Recht gewahrt, zu prüfen, wo er es für nötig hält. Der Hauptsache nach soll jedoch der Lehrer prüfen, namentlich in Unterschulen und bei Klassen, wo viele schwache Schüler sich vorfinden. Die Darbietung von vollständig durchgeführten Lektionen ist bei Schulbesuchen und Examen zu befürworten.
7. In den Primar- und Sekundarschulen sollen dem Examen mindestens zwei Besuche vorausgehen, die, wenn immer möglich, einen vollen halben Tag in Beschlag zu nehmen haben. Bei den Sekundarschulen ist wenigstens der zweite Besuch auch auf einige Nachmittagsstunden auszudehnen.

   Die Beurteilung einer Schule hat sich mehr auf die bei den Schulbesuchen gemachten Beobachtungen zu stützen als auf den Verlauf des Examens.
8. Von Gutem ist es, wenn die Inspektion in vermehrter Weise über die Stellung des Lehrers zur Vorsteherschaft und Schulgemeinde, auf die Schulhygiene, auf abnorme körperliche und seelische Erscheinungen bei den Kindern, sowie auf auffällige Vorkommnisse im sittlich-sozialen Leben eines Schulkreises sich erstreckt, insofern dieselben einen Einfluß auf das Schulleben ausüben.
9. Beiläufige Bemerkungen, welche der Inspektor über Vorkommnisse methodisch-pädagogischer Natur zu machen hat, sind, soweit es tunlich ist, dem Lehrer persönlich mitzuteilen.

   Es genügen kurze Visitationsberichte mit statistischen Angaben, einer Schilderung des allgemeinen Standes der Schule und Detailbemerkungen, insofern als eine direkte Veranlassung hierfür vorhanden ist, wie z. B. Lehrerwechseln oder andern neu auftretenden Erscheinungen im Leben der betreffenden Schule.

Cl. Frei.

---

* Ein flüchtiger abschreckender Blick in die Ziele der französischen Staatsschule.

Von den Reden, die, wie üblich, bei den diesjährigen Preisverteilungen an den französischen Schulen gehalten wurden, ist diejenige des Unterrichtsministers Georges Leygues besonders zu merken. Im Folgenden geben wir sie in den Hauptzügen wieder.

„Um zu siegen," sagt der Minister, „genügt es nicht mehr, stark und mutig zu sein; es gehört auch das Wissen dazu." Das Wissen müsse man